

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres, 14. November 2021, 10 Uhr

Predigt über 2. Korinther 5, 1-10

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und de da war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für diesen Sonntag steht im 2. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth.

¹Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. ²Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, ³weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. ⁴Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. ⁵Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. ⁶So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; ⁷denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. ⁸Wir sind aber getrost und begehren sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. ⁹Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohl gefallen. ¹⁰Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse.

Liebe Gemeinde, „So sind wir denn allezeit getrost“. Sind wir getrost? Der dritte Corona -Winter steht uns bevor, und die Zahlen der Infizierten und Erkrankten steigen und steigen. Krankenhäuser führen den Notbetrieb ein. Der Chefarzt einer Klinik ringt um Fassung als er von seinem Personal erzählt, das - schon jetzt am Rande der Erschöpfung – auf die nächsten Wochen schaut. Tränen in den Augen, weil sie nicht mehr können. Und auch sie seufzen, wie Paulus seufzt. Wir seufzen und bitten, es mögen aufhören. Vermeiden Sie alle unnötigen Kontakte, werden wir wieder gewarnt. Und wie nackt stehen wir im Sturm der Pandemie. Und es bleibt die Frage, ob wir noch bei Trost sind.

Seid ihr noch bei Trost, frage ich diejenigen, die in dieser Zeit auf ihr persönliches Recht bestehen, sich nicht impfen zu lassen. Seid ihr noch bei Trost? Ihr nehmt dafür alles in Kauf. Für euch selbst, für die anderen. Aus Angst, aus Irrsinn. Es ist zum Aus-der-Haut-Fahren. Wir haben es hier im Dom erlebt, als eine Gruppe die Mittagsandacht störte. Wenn jedes Argument an einer Wand aus Verschwörungswahn abprallt, und man sich fühlt wie im aussichtslosen Gespräch mit Angehörigen einer Sekte, bei denen jeder Widerspruch nur die eigene Erwähltheit bestätigt. Sind wir trotz allem getrost?

Für den Apostel Paulus war das trotz aller Bedrängnis, Angst und Traurigkeit keine Frage. Gleich zweimal sagt er in den wenigen Versen, wie seien getrost, sogar allzeit getrost. Denn wir wissen. Eine Gewissheit, die den ganzen zweiten Korintherbrief durchzieht und Himmelssehnsucht gegen Todesangst setzt.

Himmelssehnsucht. Die Sehnsucht danach, daheim zu sein, schreibt Paulus. Können wir ahnen was er meint? Himmelssehnsucht. Vielleicht dann, wenn das Leben schwer wird und der Körper eine Last? Dann wenn das Atmen schwerfällt und wir uns nach Leichtigkeit sehnen. Danach, abzuwerfen, was so schwer auf den Schultern liegt. Sehnsucht nach lichtem Blau, getragen wie auf Flügeln. Arme, die mich halten. Wärme, die mich durchströmt. Wir suchen Bilder für diese Sehnsucht.

„Ich sehe ein Land mit neuen Bäumen. Ein Haus aus grünem Strauch. Und einen Fluss mit flinken Fischen und einen Himmel aus Hortensien seh ich auch.“, so hat Hans - Dieter Hüsck gedichtet.

Auch Paulus sucht Bilder. Die abgebrochene Hütte und das ewige Haus Gottes. Die nackte Kreatur und der mit himmlischen Kleidern umfangene Mensch. Die Fremde, die uns schaudern lässt und die Geborgenheit im himmlischen Zuhause.

Bleiben wir einen Moment bei den Kleidern. Beim Überkleidetwerden. Kleider sind wichtig. Und sie sind mehr als irgendein Stoff. Kleidung hat nicht nur die Aufgabe uns warm zu halten, sie verändert auch unseren Blick auf die Welt und den Blick der Welt auf uns. Wir wissen alle, dass wir anders gehen und die Welt anders sehen, wenn wir uns nach eigenem Gefühl gut gekleidet haben. Wir wollen mit Kleidung etwas ausdrücken, kommunizieren mit unserer Welt durch Farben, Schnitt und Stoff. Und manchmal wollen wir uns in den Kleidern verstecken. Uns unauffällig machen. Verhüllen. Unsichtbar werden. Kleider sind Stoff gewordene Lebensentwürfe. Spiegel der Seele, und manchmal bewusste Maskerade. Dann verheißen die Textilien ein anderes Ich, eine neue Welt, in der wir zu Gast sind. Kleider machen Leute, sagen wir, und lassen uns warnen. Denn wir wissen: Der Teufel trägt Prada.

Kleider sind vergänglich. Sie zerfallen. Wie auch unser Leib zerfällt. Paulus schafft dieses Bild, dass wir im Tod den Körper ablegen werden wie ein altes Kleid. Doch nach dem Tod wartet ein anderes Gewand auf uns. Ein neues Kleid wie eine zweite Haut. Kein Schutzmantel aus Gold, sondern „ein spinnwebenleichtes Gewand, ein Hauch, mir um die Schultern gelegt, Liebkosung, schöne Bewegung“, wie die Lyrikerin Marie-Luise Kaschnitz dichtet. Gewebt ist es für die Ewigkeit. Dann werden all die Wunden, die uns Krankheit, Misshandlung, Not schlugen, nicht mehr sein. Gott kleidet uns neu ein. Mit Licht und Geist. Gott schickt uns schon jetzt den Geist, der in uns bewirkt, was ich nicht habe: Himmelssehnsucht statt Todesangst.

„Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; Wir sind aber getrost und begehren sehr, daheim zu sein.“ Todesangst und Himmelssehnsucht. Fremde und Daheim. Die meisten von uns haben vermutlich diese untergründige Sehnsucht nach einem Zuhause. Nach einem Ort der Geborgenheit, einen Ort, an dem mir Kultur und Sprache, die Landschaft und die Farbe des Himmels vertraut sind. Ein Ort, wo ich nicht auf der Hut sein und mich nicht verstellen muss, wo ich in keinem Kurs liegen muss, an dem ich sein darf, ganz fraglos. In den meisten schlummert wohl diese Sehnsucht. Eine Unruhe, die ihren Ursprung nicht in dieser Welt hat. Eine Unruhe, die uns aufmerksam macht für die Zukunft. Ein Heimweh nach etwas, das wir noch gar nicht kennen. „Wir wissen, dass wir auf dieser Welt nicht ganz zuhause sind“, hat Heinrich Böll einmal gesagt.

Sehnsucht nach Heimat. Am stärksten empfinden es wohl die, die ihre Heimat verloren haben. Vor Jahrzehnten durch Flucht und Vertreibung. In unseren Tagen durch Krieg und elende Verhältnisse, oder weil zynische Regime, brutale Tyrannen, selbsternannte Gotteskrieger den Menschen die Hölle auf Erden bereiten. Afghanistan, Belarus, Syrien. Zeit des Schmerzes und der Tortur. Zeit der vielen Kreuze. Es ist ein Seufzen in der Welt.

Wir sehnen uns danach, dass das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben, wie Paulus schreibt. Aber die Himmelsehnsucht wird nicht zur Weltflucht. Gerade weil im Himmel alles für uns bereitet ist, ist auf Erden nicht alles egal. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Gottes Zukunft hat mit Gerechtigkeit zu tun. Und der Friede am Ende der Zeit ist kein fauler Frieden, in dem alles gleichgültig ist. Gott schafft Recht und Gerechtigkeit - auch für die Opfer der Kriege, des Terrors und der Gewalt. Alles wird noch einmal angeschaut. Es sei gut oder böse. Alles kommt noch einmal zur Sprache. „ich bin hungrig gewesen, durstig. Ich bin krank gewesen und gefangen. Ich war ein Fremder. Was hast du getan? Ich halte ein ewiges Haus für dich bereit, und du? Bist du in deine Hütte verliebt und meinst, die feste Burg selber bauen zu müssen, stacheldrahtbewehrt?

Aber das alles ist keine Drohkulisse, sondern die Einladung, mitzutun, mit Freude. Welt gestalten. Denn aber auf dem Richterstuhl sitzt Christus, der das neue Kleid für uns bereithält. Der uns die ewige Heimat versprochen hat.

In dem Bericht „Jürnjakob Swehn der Amerikafahrer“ beschreibt ein junger Mann, der erst spät Lesen und Schreiben gelernt hat, den Tod seiner Mutter.

„Aber als der Tag zu Ende war, da kam ein anderer, und das war der letzte. Und ich saß wieder an ihrem Bett und hielt ihre Hand, und der Puls ging sehr schnell. ... So, Jürnjakob, sagte sie dann, nun lies mir was aus der Bibel vor. Da ist ein Psalm, den will ich noch gerne hören... da ist was vom Säen und Ernten

drin. ich schlug den 126. auf und las: Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, werden wir sein wie die Träumenden. Und ich las weiter bis zum Schluss: Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. - Ich hab man keine Garben, wenn ich ankomme. - ja, Mudding, wenn's danach geht, dann kommen wir alle nackt an und haben nichts in der Hand. (...) Dann rakte sie wieder leise über die Decke, und ihre Seele war sehr müde. Ich überdachte ihr Leben, als es zuende ging und fand nichts als Mühe und Not.

Dann sagte sie noch mal was. Sie sagte: ick wull, dat ick in Himmel wär; mi ward die tied all lang. - Lieber Freund, das behalte ich mein Leben lang, bis an meinen Tod. Dann aber faltete (folgte) sie die Hände wieder unter meiner Hand. So betet sie ganz leise unser altes Kindergebet: Hilf, Gott, allzeit, mach mich bereit zur ew'gen Freud und Seligkeit. Amen.

Als sie das Amen gesagt hatte, da drehte sie den Kopf so'n bisschen nach links rum, als wenn da wer kommen tat. Und da ist auch einer gekommen; den habe ich nicht mit meinen Augen gesehen und nicht mit meinen Ohren gehört. Der hat sie bei der Hand genommen, und da ist ihre Seele ganz leise mitgegangen, richtig so, als wenn man aus einer Stube in die andere geht. So ist sie nach Hause gegangen, als wenn ein müdes Kind abends nach Hause geht. Und nun ist sie nicht mehr in einem fremden Lande.“ „Ick will dass ich in Himmel wär, sagt die alte Frau. Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Sagt Paulus.

So lasst uns allezeit getrost sein, denn wir wissen: das letzte Wort, das über uns gesprochen wird, wird ein Wort der Gnade sein. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.